

Verbundkatalog Kalliope

Die Geister scheiden sich.

Mann, Klaus

1937-05-00

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Die Geister scheiden sich.

Von Klaus Mann.

Was in Spanien geschieht, wird von Woche zu Woche, von Tag zu Tag schauerlicher - und grossartiger zugleich.

Je nackter, grausamer und provokanter die brutale I n t e r v e n =
t i o n der fascistischen Mächte in diesem Bürgerkrieg - der längst kein Bürgerkrieg mehr ist - sich manifestiert, desto gewaltiger wird das Phänomen des heroisch zähen Widerstandes gegen einen Feind, dessen Niedertracht wir ins Gigantische wachsen sehen. Wer sind sie denn eigentlich, diese Rebellen gegen eine verfassungsgemäss ge= wählte Regierung, diese Meuterer, die sich "Nationalisten" nennen? Landsknechte, ausgehalten von einer internationalen Interessenten- Clique; kommandiert - nicht von anständigen Offizieren, sondern von verrotten Bandenführern. Das metzelt mit Maschinengewehren Bäuerin= nen hin, die aufs freie Feld geflüchtet sind, oder Nonnen, die in Todesangst durch einen Klostergarten rennen; das visiert Hospi= tälner für den Bombenangriff, und auf seinem fürchterlichen Wege lässt es verkohlte Kinderleichen und die verstümmelten Kadaver von Frauen. Das Schrecklichste wird täglich verübt an einem fried= lichen Volke - w a s r u m ? Weil die internationale Interessenten- Clique es als ~~was~~ ihrem Vorteil widersprechend und also als unerträg= lich empfindet, dass dieses Volk sich den Gesetzen des Fortschrittes und der Demokratie gemäss entwickle.

Dem mörderischen Gesindel genügt nicht die Greultat; dem Gmetzel muss die Lüge, dem Massacre das "Dementi" folgen - "wir sind es nicht gewesen!" plappern die Fascisten, während ihre Hände noch vom Blute stinken. Die Spuren der Bombeneinschläge sind der unwiderlegbare Beweis dafür, w e r die offene Stadt Guernica in Trümmer gelegt hat; aber in Berlin, Rom und Burgos hat man die Stirn, zu behaupten, "Rote" - welche im Baskenland nicht existieren - hätten die Ver= wüstung angerichtet, und das "Deutsche Nachrichtenbureau" lanciert

seine unverschämte scherzhafte, diabolisch wohlgelaunte "Richtigstellung": Reuters authentische Meldung wird mit Humor als "fette Ente" bezeichnet - während die Opfer der deutschen ~~Bomben~~ Bomben noch in der Agonie liegen, lässt Doktor Göbbels seine Schreiber über den Alkohol faule Witze reißen, den der englische Beobachter der Greuel angeblich genossen haben soll - eine Welt, der das Grauen noch in den Gliedern sitzt, muss sich nun auch noch den zynisch-neckischen Hohn gefallen lassen, und man spürt Brechreiz, neben dem Entsetzen.

Was jetzt im Baskenland blutiges Ereignis geworden ist, fällt selbst der europäischen Gesellschaft von heute auf die abgestumpften Nerven. Einfache Menschen reagieren mit leidenschaftlicher Heftigkeit: in Kopenhagen, zum Beispiel, sammelten sich die Frauen vor der spanischen Legation, und ihre Rufe, ihre Tränen beweisen, dass es in der Tat noch etwas gibt wie Mitgefühl und menschliche Solidarität.

Wer für Menschenwürde und Gesittung noch nicht den allerletzten Begriff verloren hat, empfindet: Das d a r f nicht sein! Was dort im weit entfernten Spanien geschieht, beleidigt alle gesitteten Menschen - seien es Fabrikarbeiter in Birmingham, Frauen in Skandinavien oder Std Studenten in Peking. Angesichts des spanischen Phänomens stellt plötzlich eine Solidarität zwischen allen anständigen Menschen her - die, mit einem Mal, begreifen, dass sie samt und sonders Antifascisten sind und mit ganzem Herzen bei den Verteidigern der Freiheit in Madrid und Bilbao, in Valencia und Barcelona.

Viele, die jetzt so leidenschaftlich für die Sache der Freiheit und der Demokratie Partei ergreifen, hatten vielleicht bis dahin gar nicht gewusst, dass sie Antifascisten waren - nun erst ist es ihnen klar geworden.

An dieser grossen historischen Situation scheiden die Geister sich. Hier gilt nur noch: Ja ja - oder Nein nein.

Wer f ü r den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft ist,

der ist g e g e n den General Franco und gegen seinen schmälichen Ueberfall auf das spanische Volk; seine ganzen Sympathien sind bei der sich verteidigenden spanischen Republik, und er spricht seine Sympathien aus, und er h a n d e l t , wie sie es gebieten. Wer aber f ü r die fascistischen Rebellen ist, der bekennt sich als Feind des Fortschrittes; der stellt sich auf die andere, auf die falsche Seite der Barrikade. Dies gilt für Privatpersonen wie für ganze politische Gruppen.

Den Vorteil und Gewinn bringen historische Situationen, wie die eine ist, die wir durchleben und durchleiden; Sie zwingen zur Klarheit. Sie verbieten die Lauheit. Sie fordern, dass ein jeder eindeutig und aktiv Stellung beziehe.

Es gibt nur noch zwei grosse Parteien - in Spanien und Überall:

für die Freiheit;

gegen die Freiheit.

Die Geister scheiden sich! Sehe ein jeglicher zu, dass er die Wahl, die er heute trifft, niemals möge zu bereuen haben!

Klaus M a n n

Mai 1937.